

Wenn es der Technik die Sprache verschlägt, sind Kommunikationsexperten gefragt

Der Studiengang „Technische Redaktion“ an der RWTH Aachen

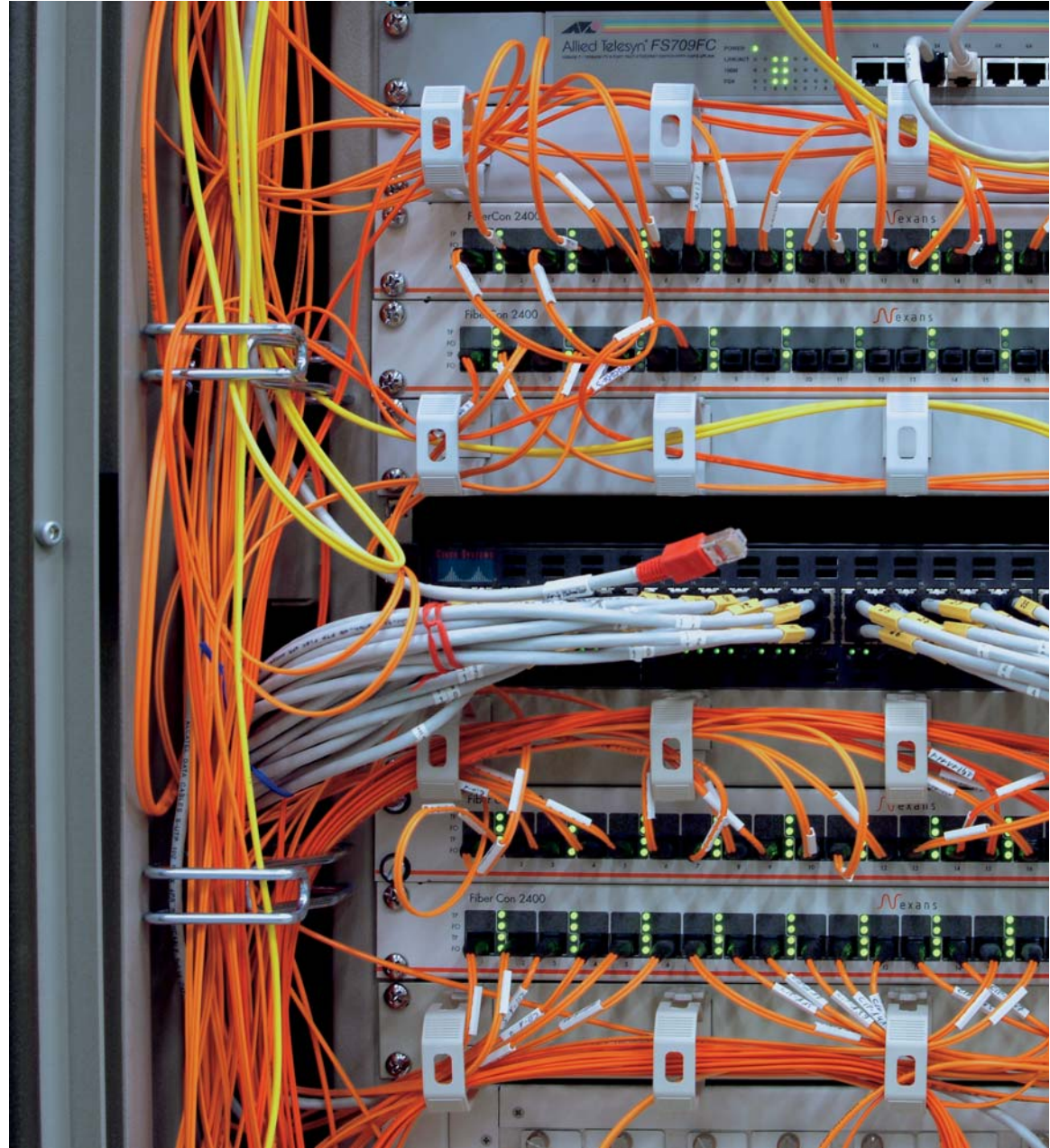
2/2003 NEUHEITEN

Sie kennen das, Sie arbeiten in letzter Minute an einem Text, sie geben die letzten Korrekturen ein und dann passiert es – das Programm teilt Ihnen mit, dass gerade fürchterliche Dinge vor sich gehen: „Word hat Dateikorruption festgestellt“. Vielleicht fragen Sie sich, was „Dateikorruption“ ist, vermutlich möchten Sie wissen, welche Folgen die Korruption für Ihren Text hat, und sicherlich suchen Sie nach einer Möglichkeit, die Korruption zu verhindern – die einzige echte Option, die Sie jetzt haben, ist es, die Fehlermeldung mit einem „OK“ zu bestätigen und der Dateikorruption freien Lauf zu lassen. Das Beispiel zeigt, dass die Nutzung von Technik häufig Hürden hat, deren Ursache in der sprachlichen Vermittlung liegt. Sie geht häufig an den Voraussetzungen der Nutzer vorbei. Die adressaten- und mediengerechte Darstellung technischer Sachverhalte verlangt Multi-Perspektivität: Das Wissen über den technischen Gegenstand und das Wissen über Kommunikationsanforderungen im Experten-Laien-Diskurs.

Der Studiengang „Technische Redaktion“, der 1999 als Modellstudiengang an der RWTH eingerichtet wurde, zielt darauf ab, Kompetenzen in beiden Feldern – Technik und Kommunikation – auszubilden. Ein Blick nach Europa zeigt, dass entsprechende Ausbildungsangebote rar sind, wenngleich der Bedarf nach Experten hoch ist.

Fehlende Ausbildungsangebote in Europa

„Die meisten Technischen Redakteure in Europa sind sich einfach nicht bewusst, dass sie Technische Redakteure sind“ – so die Feststellung der Gesellschaft für technische Kommunikation (tekom) in ihrer letzten Veröffentlichung (4/2003). Die meisten, die heute in Unternehmen und Organisationen als ‚Technische Redakteure‘ arbeiten, tun dies ohne klar umrissenes Berufsbild und ohne eine fachspezifische Qualifikation. In Deutschland sind das 80 Prozent, die meisten davon Ingenieure. Großbritannien verfügt als bislang einziges Land über einen nationalen Ausbildungsstandard. Das Wissen wird also fast ausschließlich in der Praxis erworben. Das geht



zwangsläufig auf Kosten von Qualität und Effizienz (vgl. tekom (25) 4/2003, 1115). Im europäischen Vergleich sieht es nicht besser aus: In Deutschland gibt es elf Kurse beziehungsweise (Aufbau-) Studienprogramme zur Technischen Dokumentation, in Frankreich sind es acht, in Großbritannien vier, in Schweden sechs, in Österreich, Italien und in den Niederlanden gibt es gerade mal jeweils ein Angebot. Der bisher einzige grundständige Studiengang an einer bundesdeutschen Hochschule, der Technische Kommunikation als Vollstudiengang anbietet, ist der

Magisterstudiengang „Technische Redaktion“ an der RWTH Aachen.

Interdisziplinarität

Das Aachener Konzept des Studiengangs „Technische Redaktion“ ist interdisziplinär angelegt und sieht die Kombination zweier Hauptfächer vor: Kommunikationswissenschaft und ein technisches Fach, wahlweise Grundlagen Geo-, Bergbau- und Hüttenwesen, Grundlagen Maschinenbau, Grundlagen Elektro- und Informationstechnik oder Informatik.

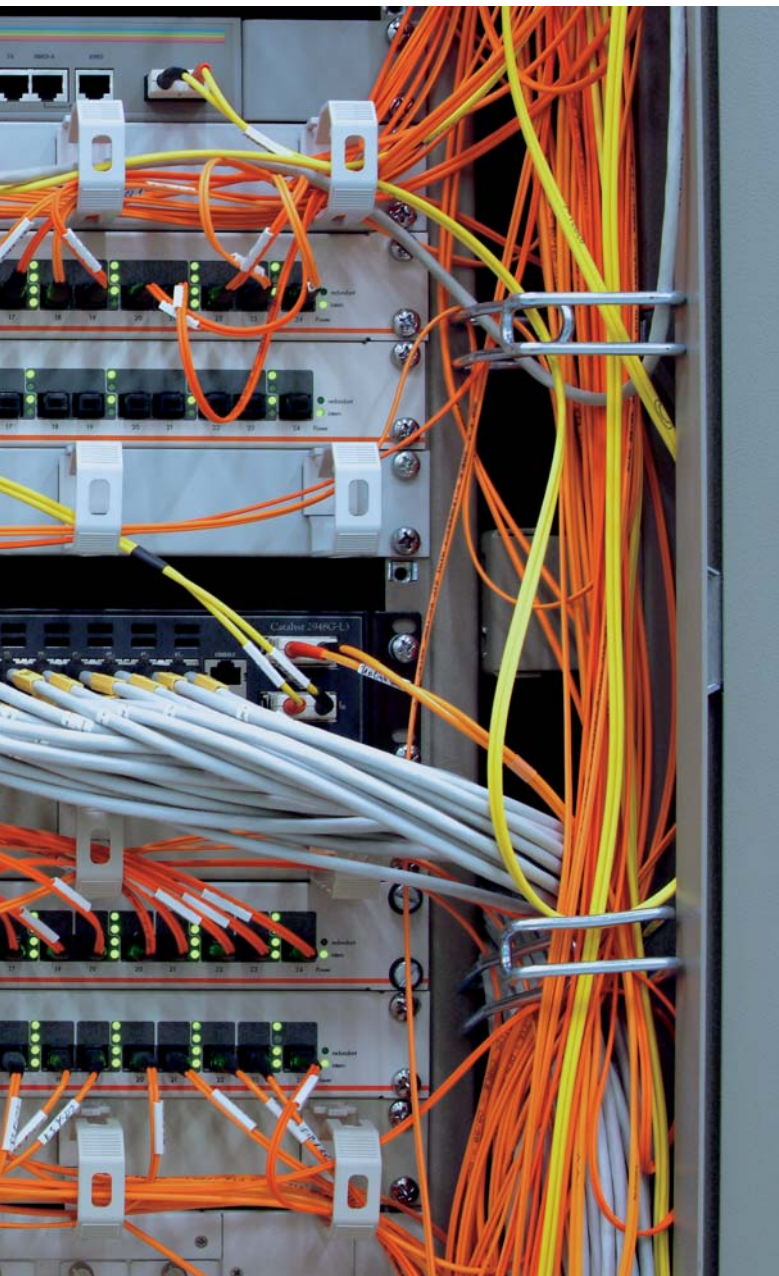
Interdisziplinarität wird durch die fach- und fakultätenübergreifende Zusammenarbeit erreicht – aber auch im Fach Kommunikationswissenschaft selbst. Das Fach ist als Hybridfach konzipiert und kombiniert den Schwerpunkt Sprachwissenschaft mit Inhalten aus der Medientheorie, Fachsprachenforschung, Psychologie, Soziologie, Informations- und Kommunikationstechnologie, Betriebswirtschaft, Technikgeschichte und Recht.

Ausbildungsziele

Was leistet der Studiengang für die Studierenden? Neben techni-

Kabelstränge laufen an einem der zahlreichen Server im Rechen- und Kommunikationszentrum zusammen.

Bild: Peter Winandy



schen und kommunikationswissenschaftlichen Grundlagen werden Fähigkeiten der Darstellung und Vermittlung fachlicher Inhalte vermittelt, zum Beispiel Kompetenzen in der Zielgruppenanalyse, Multimediabewertung und -optimierung. Die interdisziplinäre Verknüpfung von Kommunikation und Technik bietet den Studierenden sehr gute berufliche Perspektiven und reagiert auf den Bedarf des Arbeitsmarktes.

Die Arbeit in den Seminaren richtet sich häufig auf konkrete Anwendungsfälle. So haben sich Studierende im Wintersemester

2002/2003 mit Technischer Dokumentation im Automobil- und im Softwarebereich beschäftigt. Die Veranstaltung wurde in Kooperation mit zwei einschlägigen Unternehmen durchgeführt. Die Studierenden hatten die Aufgabe, die technischen Dokumente der Firmen in einem konkreten Szenario zu testen, die Testergebnisse auszuwerten und Optimierungsvorschläge zu unterbreiten. Im Anschluss wurden die Ergebnisse einem professionellen Publikum vorgestellt und mit Fachleuten diskutiert.

Zahlreiche Projekte und Initiativen begleiten den Studien-

gang und machen die Technische Redaktion zu einem lebendigen Fach nach innen und außen. Die RWTH Aachen bietet als eine der größten technischen Hochschulen in Deutschland einen optimalen Standort.

Projekt „Hypermedia-Tutor. Eine webbasierte Lehr-Lern-Umgebung“

Zusammen mit Studierenden wurde in dem Projekt eine E-Learning-Plattform entwickelt, die Wissen und Methoden der Informationsaufbereitung für das Web vermittelt. Themen sind beispielsweise das Strukturieren, Texten und Visualisieren von Webinhalten. Das Projekt wurde vom Universitätsverband Multimedia NRW gefördert.

Sommerschule „Information Design for Mobile Devices“

Im September 2001 fand in Aachen eine internationale Sommerschule zu Fragen der Informationsgestaltung für Mobilfunkanwendungen statt. Im Zuge der Entwicklung von drahtlosen Anwendungen für Handys (WAP), durch die eine mobile Informationsabfrage möglich wird, wurde diskutiert, wie Informationen für Displays gestaltet sein müssen, die gerade mal so groß sind wie eine Streichholzschachtel.

Usability-Testing

Das Testen von Anwendungen am Computer, zum Beispiel Websites, ist Gegenstand des so genannten Usability-Testings (Tests zur Nutzerfreundlichkeit). Dazu werden ausgewählte Versuchspersonen gebeten, typische Aufgaben am Computer zu bearbeiten, so beispielsweise die Suche nach einer spezifischen Information auf einer Website. Die Versuchspersonen müssen „laut denken“ und werden dabei beobachtet. Ziel ist es herauszubekommen, wie nutzerfreundlich die Anwendung ist und wo Optimierungsbedarf besteht. ●

Autoren:

Univ.-Prof. Dr. phil. Eva-Maria Jakobs leitet das Lehr- und Forschungsgebiet Textlinguistik sowie die Koordination des Studiengangs „Technische Redaktion“. Jörg Jost M. A. ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Lehr- und Forschungsgebiet Textlinguistik sowie Fachstudienberater und Koordinator des Studiengangs „Technische Redaktion“. Dr. phil. Katrin Lehnen ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Lehr- und Forschungsgebiet Textlinguistik sowie Koordinatorin des Studiengangs „Technische Redaktion“.